

AKW - äußere Sicherheit

Stresstest für den AKW-Objektschutz 07.05.2014 Helmut Wesolek, Greenpeace Kronach

Grundsätzlich bieten die Absperrungen der AKW-Gelände einen guten Schutz - gegen Rehe und Hasen. Bei ambitionierten Menschen, die in der Lage sind, Werkzeuge und Leitern sowie andere technische Gegenstände zu nutzen, ist der Schutz gegen das Eindringen auf ein AKW-Gelände mangelhaft. Dies nachzuweisen war nicht das Ziel von Greenpeace im Laufe der vergangenen Jahre, und trotzdem wird es in den Medien als Selbstzweck der Aktionen herausgestellt.

Die französische Regierung griff diese Diskussion gern auf und sprach von besseren Sicherungen gegen Angriffe von Außen. Hier geht es jedoch nicht um ein Aufrechnen: Wie viele Aktivisten bringt ihr - wie viele Sicherheitskräfte müssen wir einsetzen? Damit lenken die Verantwortlichen in der Politik vom Problem ab.

Größtes Sicherheitsrisiko der AKW ist und bleibt der Betrieb selbst, besonders bei zunehmendem Alter und der Verlängerung der Laufzeiten.

Hinzu kommen dann andere Bedrohungen von Außen bei deren Realisierung die Betreiber und die Menschen in Europa mit Folgen apokalyptischen Ausmaßes rechnen müssten:

Gegen Angriffe aus der Luft gibt es keinen ausreichenden Schutz. Seit es Drohnen fast jeder Art und Größe frei zu kaufen gibt, eröffnen sich hiermit immer wieder unterschätzte Möglichkeiten, sensible Anlagenteile detailliert aus der Luft zumindest auszuforschen und Ziele ohne Risiko zu studieren.

Die Nato setzte in Bosnien z.B. Graphitstaub-Bomben zur Auslösung von Kurzschlüssen und damit Netzausfällen ein. Eine gezielte Platzierung einer solchen Waffe, auch geringer Größe, könnte in einem AKW unbeherrschbare Folgen auslösen.

Für den Aufprall eines vollgetankten A 380 ist kein AKW - weltweit - ausgelegt.

Insbesondere die älteren Anlagen, wie wir sie in Fessenheim oder Cattenom haben, würden Angriffen mit größeren Passagiermaschinen nicht standhalten.

Gar nicht berücksichtigt werden bunkerbrechende Waffen, die mit Sicherheit im Besitz terroristischer Kreise sein dürften. Erwähnt sei hier nur die russische AT 14 Spriggan, Version 9M133 M-2 von 2011. Diese panzerbrechende Waffe wiegt nur einen halben Zentner, kann von einem Mann bedient werden und kann von einer einzigen Zieleinrichtung im Viererpack abgeschossen werden. Das Ziel kann bis zu 8 km entfernt sein, unter 3,5 km Entfernung kann die optische Zieleinrichtung bedient werden. Die Durchschlagskraft für einen einzigen dieser Flugkörper wird mit 1100 bis 1300 mm Panzerstahl angegeben.

Von diesem Waffensystem gibt es in Syrien (!) 100 Startgeräte und 1000 Lenkflugkörper. Für Russland liegen Zahlen von 2009 vor: 950 komplette Systeme. Viele Staaten im nahen Osten, (auch global gesehen) haben sehr unsichere und schwer einschätzbare Machtstrukturen und Regierungen, einige besitzen solche Waffensysteme.

Es ist damit zu rechnen, dass es zumindest ältere Exemplare auf dem Sekundärmarkt gibt, zum Gegenwert von einigen Stangen Zigaretten, die AT 14 ist seit 1994 im Einsatz. Die Katastrophe von Fukushima hat gezeigt, dass „abgebrannte Brennelemente“ ein erhebliches Strahlungspotential haben können und trotzdem oft weit weniger gesichert sind als der Reaktor selbst. Solche Trapezblech-Lagerhallen, wie in Fessenheim (zumindest in der oberen Hälfte), bieten praktisch keinen Schutz vor Terrorangriffen von Außen.

Häufig wurden AKW wegen des Kühlbedarfs an großen Gewässern platziert, die Wasseranbindungen sind jedoch oft nicht ausreichend geschützt. Hier gibt es Wege, mit Schiffen große Tonnagen in die Nähe der sensiblen Anlagen zu bringen. Bei einem Bruch des Rhein-Seitenkanal-Dammes neben dem AKW Fessenheim stünde das gesamte Kraftwerksgelände unter Wasser, mit möglichen Folgen, wie wir sie in Fukushima erlebt haben.

Eine erhebliche Bedrohung mit unabsehbarem Ausgang könnten auch Cyber-Angriffe sein. Solche Szenarien gab es bereits in Kraftwerken, hierzu will ich jedoch keine detaillierten Angaben machen. Erwähnt sei hier nur kurz das Beispiel Stuxnet.

Zusammenfassung

Der Schutz von AKW gegen Angriffe von Außen ist, wegen der Vielzahl der verschiedenen Szenarien nicht möglich.

Auch eine bessere Bewachung von Außen lässt Angriffsszenarien auf AKW weiter möglich erscheinen. Auch ein hierdurch ausgelöster schwerer Reaktorunfall könnte ganze Landstriche unbewohnbar machen und Millionen Menschen die Lebensgrundlage entziehen. Ein Weiterbetrieb - vor allem der Altanlagen - ist nicht zu verantworten.